



LENNÉAKADEMIE
für Gartenbau und Gartenkultur

Die grüne Seite Die grüne Seite

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

Oktober... Erntezeit, Pilzzeit...

auch die Farbenpracht der Laubgehölze gehört dazu, besonders die der schönen Ahornbäume. Nun bin ich, Bürger des westlichen Teils unserer Heimatstadt Berlin, nicht unbedingt der große Pilzexperte, waren doch die besten Pilzregionen in den Neuen Bundesländern in der Mauerzeit für uns nicht erreichbar. Die Lauenburger Gegend und der Elm waren Stunden entfernt.

Gaby Thöne hat uns mit ihren wunderbaren Worten diese schöne Pilzwelt wieder sehr nahe gebracht, dafür ganz herzlichen Dank.

Viel Freude und Information jetzt beim Lesen

wünscht mit herzlichen Grüßen

Ihr Hans-Jürgen Pluta

Vorstandssprecher Lenné-Akademie



Kolumne 10/22: Die Brieftauben der Erinnerung. Herbstgefühl

„Im Nebel ruhet noch die Welt. Noch träumen Wald und Wiesen. Bald siehst du, wenn der Schleier fällt, den blauen Himmel unverstellt, herbstkräftig die gedämpfte Welt in warmem Golde fließen“,
Eduard Mörike.



Oktober! Lange betrachte ich meinen inzwischen ausgedünnten Kalender. Wunderbare Fotos begleiten mich seit Januar durch das Jahr und ich konnte bislang jedes „nach Ablauf“ praktischerweise als Postkarte nutzen. Nun, eine meiner alten Schulfreundinnen aus grauen

Vorsteinzeit-Tagen hat bald Geburtstag. Auch wenn sie bei Facebook ihren Jahrgang geflissentlich verschweigt, so erinnere ich mich zwangsläufig doch noch an den selbigen und gratuliere ihr immer in Worten und Zahlen: Sie ihrerseits hat sich dafür einmal gerächt und mir zu meinem Wiegenfeste so eine Klappkarte gesendet, wo man das Alter einstellen kann... Sie behauptet bis heute, dass das Papprädchen sich von selbst auf 95 gedreht habe...

Eigentlich müsste ich ihr als späte Retourkutsche jetzt das aktuelle Oktober-Kalender-Foto senden... Ok, Frieden den Hütten... Ach ja, es ist übrigens die Ablichtung eines wunderschönen *Amanita muscaria*, auf deutsch: Fliegenpilz!

Wie oft sind mein Vater und ich zu dieser Zeit in Feld und Flur gezogen. Die Stoppelacker gaben den Blick frei auf Wiesen und Lichtungen, die alle Sonnenstrahlen in sich hineinzogen, als könnten sie damit den herannahenden grauen Tagen trotzen. Es sind halt Tage, in denen in allem ein „*Aber ach, wie lange noch!*“ zu liegen scheint, wie es *Theodor Fontane* in seinem Gedicht „*Herbstgefühl*“ in Worte fasst.

Ich jedenfalls erinnere mich noch genau daran, wie wir wieder einmal, ausgestattet mit unserem alten Korb, einem Pilzmesser und dem zerfledderten Pilzbestimmungsbuch, immer tiefer in den heimischen Forst vordrangen. Die Stimmen anderer Spaziergänger waren bereits weit hinter uns. Absolute Stille. Da, an einer alten Fichte, in der Nähe eines kleinen gurgelnden Baches, da stand er. Ein Prachtexemplar. Schneeweiß der Fuß, die Kappe leuchtendrot voller weißer Tupfen, als hätte ein Maler sie mit dicker weißer Farbe vorsichtig und mit Bedacht dort just drapiert. Ein Fliegenpilz. Ich konnte mich nicht satt sehen. Natürlich hatte ich Respekt und ein wenig Angst, weil ich um seine Giftigkeit wusste. Aber ansehen wird ja wohl erlaubt sein, dachte ich und setzte mich daneben, um ihn ausgiebig und mit wohligem Schauer zu betrachten. Dass Gift so schön und Schönheit so giftig sein kann, eine Erkenntnis fürs spätere Leben.



Wie berührend war es, die Welt aus der Perspektive meiner neuen „gefährlichen Liebschaft“ zu sehen, den gleichen Waldduft von leicht modrigem feuchten Herbstlaub einzusaugen, die atemlose Stille zu fühlen und über das Hämmern eines nahen Bundspechts ebenso zu erschrecken, wie über die Eichel, die, aus luftiger Höhe stürzend, von der wartenden Erde in Empfang genommen wurden. Es fiel mir damals sehr schwer, wieder aufzustehen und meinen Weg fortzusetzen. Heimlich streichelte ich ihm beim Abschied über seinen roten Hut und trottete zurück in den strahlendblauen Tag.

Wie lange ist das nun schon her? Ok, inzwischen habe ich mich auch befreit vom alten Fake, dass das Männlein im Walde, das dort auf einem Bein mit dem purpurroten Mäntlein steht, ein Fliegenpilz sein soll (Tipp: lesen Sie mal die dritte Strophe des Volksliedes von Hoffmann von Fallersleben). Und doch, wer kann sich jemals ganz entziehen: „*Im Wald laut rufen. Die Pilze und Märchen holen uns ein*“, so heißt es bei Günther Grass in seinem – wenn auch recht erotischem - Gedicht „*Mit Sophie in die Pilze*“, aber das ist schon wieder eine andere Geschichte...

Ich jedenfalls spürte jenen Zauber der Erinnerung in mir, als ich dieser Tage das Buch meiner Kindheit in den Händen hielt und darin unweigerlich zu der Stelle mit der „dritten Schwalbe“ kam, die da auf dem Sammelplatz neben ihresgleichen in das Sichtbare und Unsichtbare hinein sinniert „*Eines Tages sind wir wieder krank vor Heimweh. Dann sehnen wir uns nach Wasserrosen auf einem englischen Teich. Heute aber tanzt das Blut in unseren Adern nach einer anderen Musik.*“ Welches Buch ich meine? Na, „*Der Wind in den Weiden*“ von *Kenneth Grahame*. Aber mehr von der zweiten und der dritten Schwalbe, dem des Frühjahrsputzes überdrüssigen Maulwurf, dem

guten, alten Dachs, dem unverbesserlichen, leicht eingebildeten Kröterich mit seinem Landsitz Krötinhall, der abenteuerlustigen Wasserratte und vielen anderen Wesen in den Weiden im Märchenzauber-Monat Dezember.

Nutzen Sie doch bis dahin die Zeit auf angenehme Art. Indem Sie sich an der verlöschenden Farbenpracht berauschen, in Gedenken an *Else Lasker-Schüler* und mit ihr „*am Weg das letzte Tausendschön*“ pflücken, oder sich freuen an den Kunstwerken der Natur, auf die uns *Wilhelm Busch* so hinweist: „*Nun weben all die guten Spinnen so manches feine Festgewand. Sie weben zu des Tages Feier ... ganz allerliebste Elfenschleier als Schmuck für Wiese, Flur und Hain.*“ Vor allem aber kann ich nur raten: lesen Sie sich mal ein in den atemberaubenden, noch lange nicht erforschten „*Planet der Pilze*“ von *Jesper Nyström* oder tauchen Sie ein in das unvorstellbare, für uns unsichtbare Netzwerk der Pilze mit dem Biologen *Merlin Sheldrake* in „*Verwobenes Leben*“. Mystik der Mykologie. Ja, oder aber Sie lassen es sich ganz einfach mal wohlergehen mit Federweißen und leckeren Pilzgerichten. Ich habe beispielsweise mal in einem kleinen, unscheinbaren Gasthaus am Rande des Spessarts die beste „Glucke“, meines Lebens verzehren dürfen, ein Pilz, besser bekannt unter „*Fette Henne*“. Ein Wanderer hatte sie gefunden und mit uns geteilt, es gibt noch gute Menschen!

In jedem Falle aber vergessen Sie - trotz aller berechtigter Sorgen um die Zukunft - nicht, demütig zu sein für alles, was wir erhalten durften in diesem Jahr sowohl an Speis und Trank, an dem vieler Bauern- und Gärtnerhände Arbeit steckt, als auch an geteilter Zeit, an den Erlebnissen in der Natur. Denn all das ist kein Verdienst, es ist ein Geschenk.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen wahrhaft goldenen Oktober mit vielen bewussten Momenten. Die dunkle Jahreszeit naht: *„Dann kommen die Erinnerungen nacheinander zurück wie Briefftauben. Sie flattern nachts durch unsere Träume, sie begleiten uns tagsüber... Wir befragen einander, um zu erfahren, ob wirklich alles so war, wie wir glauben. Und dann werden wir von Gerüchen, Geräuschen und Namen heimgesucht, die uns von lange vergessenen Orten erzählen“*, so verkündet es die „zweite Schwalbe“ in den Weiden. Und die muss es schließlich wissen!

Herzlichst
Ihre
Gabriele Thöne.



Der Amberbaum verkörpert wie kaum ein anderer Baum den goldenen Oktober.
Fotos: Löffler